

beim Wort – enthalten ein enormes und radikales Potential, das heutige Probleme lösen könnte.

Theoretisch kann also allein durch die volle Entfaltung der Ideen und Konzepte der demokratischen Moderne ein dritter Weg der Fortführung der Aufklärung konstruiert werden, sofern bestimmte Gruppeninteressen einmal außer Acht gelassen werden. Die Chance, ein solches aus kalter sozialer Logik entwickeltes Modell als Option des politischen Handelns zu etablieren, ist derzeit jedoch gering. Noch fehlt die historische Dimension, ohne die sich keine noch so sachlich fundierte Option zur konkreten politischen Perspektive entfalten kann. Die Fähigkeit einer Gesellschaft, ihre Zukunft zu gestalten, ist untrennbar mit den Bildern und Vorstellungen verknüpft, die sie von ihrer Geschichte hat.

Es ist daher von Bedeutung, die gängige Erzählung von der Entstehung der Industriegesellschaften kritisch zu prüfen und nach vergessenen und unterdrückten Denkschulen in der Geschichte des politischen wie des ökonomischen Denkens zu suchen. Es gilt, verdrängte Strömungen wie die des starken Liberalismus, die eine andere Moderne zum Ziel hatten, wieder in den Fokus zu nehmen, weil sie noch heute zukunftsweisend sind.

2.3 Wie die Tradition des starken Liberalismus in der Geschichtsschreibung zum Verschwinden gebracht wurde: Das Beispiel der Rezeptionsgeschichte der Englischen Revolution

Die Frage nach den frühesten Vorstellungen eines liberalen Verfassungskonzepts in Europa führt in die Epoche der Englischen Revolution des siebzehnten Jahrhunderts. Während dieser Zeit traten in England erstmals jene politischen und ökonomischen Argumente auf den Plan, die ein Jahrhundert später in Amerika und Frankreich die großen bürgerlichen Revolutionen inspirieren würden. Die übliche Darstellung des politischen Denkens des siebzehnten wie des achtzehnten Jahrhunderts rückt, trotz vielfältiger Interpretation des Ganzen, wenige Akteure in den Vordergrund. Einige »große Männer«, so heißt es, hätten die ideologische Basis geschaffen, auf der bis heute die bestimmenden Möglichkeiten moderner Gesellschaften ruhten.

So steht John Locke wie kaum ein anderer Denker für den sozialtheoretischen Ursprung der heute herrschenden Vorstellung vom liberalen Rechtsstaat. Oft wurde seinem Werk eine enorme Resonanz im Sinne der Freiheit attestiert. Rainer Specht etwa schrieb, Locke habe »wie wenige andere Autoren« die Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika geprägt; man habe Thomas Jefferson (1743–1826) sogar den Vorwurf gemacht, Locke zu plagiierten. Auch Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) habe unter dem Einfluss Lockes gestanden; der

Geist der Französischen Revolution habe die Gedanken aus dessen 1689 publizierte *Zwei Abhandlungen über die Regierung* aufgesogen.¹²

Diese Deutung der Vorgänge hat eine lange Tradition. Schon 1890 hatte sich der Nationalökonom Wilhelm Hasbach (1849–1920) wie folgt geäußert:

»Locke ist der Vater des politischen und sozialen Individualismus, der Lehre von den unantastbaren Grundrechten, den unveräußerlichen Menschenrechten, dem schwachen Staate, welcher nur Eigentum und Freiheit zu schützen hat, dessen einziger Zweck der Rechtszweck ist. Denn wenn auch von den früheren Naturrechtslehrern die Sicherheit als Zweck des Staates bezeichnet worden war, so hatten sie ihn doch hierauf nicht beschränkt. Wir sind mit einem Sprunge in das Reich des subjektiven Naturrechtes gelangt. Locke beseitigte alles, was dem Individualismus feindlich sein konnte: den epikureischen Naturzustand ohne Naturrecht, den Hobbesschen Unterwerfungsvertrag.«¹³

Der bei Hasbach erwähnte Thomas Hobbes (1588–1679) gilt überall als Vordenker des modernen Absolutismus und Autoritarismus. Rückblickend hält man ihn für den Antipoden Lockes. Fast scheint es, als müsse derjenige, der nicht für Hobbes' Leviathan votiert, für Lockes Staat votieren. Diktatur oder Freiheit? Ist die Opposition von Hobbes und Locke wirklich so eindeutig?

Nein, beim näheren Hinsehen handelt es sich um eine eher traurige Alternative. Was als der universale Weg zur Freiheit beschrieben wird, erweist sich als Weg zu einer Freiheit der Wenigen.¹⁴ Lockes Staat ist auch ein Leviathan, freilich ein gezähmter.¹⁵ An zentralen Punkten ist Lockes Vorstellung von Gesellschaft nicht weniger autoritär als die von Hobbes. Es gibt eine bisher kaum bemerkte antiliberale

12 Rainer Specht: *John Locke*, München 1989, S. 185. Gegen diese Auffassung waren schon zuvor Einwände erhoben worden: »Die ›Two treatises of government‹ hatten bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts nur ein geringes Echo [...]. [...] In Amerika bleiben die ›Two treatises‹ bis Mitte des 18. Jahrhunderts praktisch bedeutungslos; in der Unabhängigkeitsbewegung wird – meist nur von ungewöhnlich gebildeten Politikern – auf die von Locke entwickelte Theorie des Widerstands und auf seine Verfassungstheorie zurückgegriffen [...]. Peter von Schaak sah, daß sich die amerikanische Rebellion nicht auf die Prinzipien von Locke stützen konnte.« Reinhard Brandt: § 29 *John Locke*, in: Jean-Pierre Schobinger (Hg.): *Die Philosophie des 17. Jahrhunderts*, Bd. 3 *England*, H.Bd. 2, Basel 1988, S. 704.

13 Wilhelm Hasbach: *Die allgemeinen philosophischen Grundlagen der von François Quesnay und Adam Smith begründeten politischen Ökonomie*, Leipzig 1890, S. 53.

14 Crawford B. Macpherson: *Die politische Theorie des Besitzindividualismus. Von Hobbes bis Locke*, 1962, Frankfurt a.M. 1967, Abschnitt b *Mehrheitsprinzip und Eigentumsrecht*, S. 283f.

15 »Nicht das Maß der im Staatsapparat latenten Macht unterscheidet die Konzeption Lockes von der Hobbes'. Die entscheidende Differenz besteht vielmehr darin, daß sich bei Locke die staatliche ›potestas‹ nicht mehr von der Kontrolle der Besitzbürger löst, sondern in einem direkten Sinne, sei es durch seine Repräsentanten, sei es durch die Aktivbürger selbst, instrumentalisiert wird.« Richard Saage: *Vertragsdenken und Utopie. Studien zur politischen Theorie*

Wirkungsgeschichte der Lockeschen Philosophie. So wurde etwa der Raub am Boden der Indianer unter Berufung auf Lockes Eigentumstheorie gerechtfertigt.¹⁶ Auf der anderen Seite ist Hobbes nicht einfach jenem Denken verbunden, das viel später totalitär genannt werden wird. Er vertrat vielmehr marktliberale Ideen, trat für die Gleichheit aller vor dem Gesetz ein und wollte die Privatsphäre der Bürger vor dem religiös motivierten Bürgerkrieg schützen. Gleichzeitig aber verlangte er für die schützenden Leistungen des Staates die fast völlige Unterwerfung des Einzelnen.

Locke oder Hobbes, seit Beginn der Moderne scheint es immer wieder nur die Wahl zwischen zwei Übeln, die Wahl zwischen zwei Arten der Unfreiheit gegeben zu haben. Hier spiegelt sich in der Interpretation der Ursprünge des modernen Rechtsstaates jene Perspektivlosigkeit, die unser heutiges Selbstverständnis und dasjenige heutiger politischer Prozesse charakterisiert.

In Wahrheit jedoch gab es schon zu Beginn der ersten großen politischen Revolution der Moderne eine andere Alternative zum schwachen Liberalismus eines Locke, eine andere Alternative als nur den Weg in die Diktatur nach der Idee eines Hobbes. Es gab einen dritten Weg. Es gab den starken Liberalismus der Leveller, mit dem die Tradition der Entmachtung begann. Auf die Leveller geht ein wichtiger Teil dessen zurück, was wir heute als unverzichtbare soziale Errungenschaften der demokratischen Moderne betrachten. Forderungen nach Menschenrechten, etwa nach Glaubens- und Meinungsfreiheit sowie nach allgemeinem Wahlrecht, waren in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts zum ersten Mal das Ziel der Bewegung der Leveller geworden.

Doch wurden von Historikern die Ursprünge dieser fundamentalen Errungenschaften, zumindest was die Entwicklung in England betrifft, immer wieder auf Locke anstatt auf die Leveller zurückgeführt. In der Folge wurde alles, was an antiliberalen Konsequenzen von der Lockeschen Staats- und Rechtslehre ausging, mit den wertvollsten sozialen Errungenschaften der Moderne verknüpft, als ob beides zwangsläufig und untrennbar zusammengehöre. Aus dieser fälschlichen Verknüpfung rührt zum Beispiel die folgenreiche Annahme, es könne individuelle Freiheit für alle nicht ohne freiheitsfeindliche Begleiterscheinungen geben, vor allem nicht ohne das Privileg Weniger auf schrankenlose Akkumulation von Kapital.

und zur Sozialphilosophie der frühen Neuzeit, Frankfurt a.M. 1989, S. 56. Siehe auch Leo Strauss: *Naturrecht und Geschichte*, 1953, Frankfurt a.M. 1977, Abschnitt B Locke, S. 210–262.

16 »Zuweilen berief man sich auf Locke, um den Landraub an den Indianern zu rechtfertigen: als Nomaden seien sie keine Eigentümer des Bodens [...]«. Reinhard Brandt, wie Anm. 15, S. 705 – »Die Lockesche These vom Eigentum durch Arbeit war hervorragend geeignet, die Zurückdrängung der indianischen Ureinwohner durch die Siedler und deren Eigentumserwerb zu rechtfertigen.« Helmut Rittstieg: *Eigentum als Verfassungsproblem. Zu Geschichte und Gegenwart des bürgerlichen Verfassungsstaates*, Darmstadt 1975, S. 84.

Die Vereinnahmung eines Teils der Innovationen des starken Liberalismus durch den schwachen Liberalismus hatte noch eine weitere Konsequenz. Ein weiterer Teil der von den Levellern entwickelten sozialen Ideen und Konzepte zur Entfaltung der Gesellschaft, der genauso wichtig war, aber nicht von der Locke-Tradition assimiliert wurde, fiel dem Vergessen anheim und verschwand. Die »Architektur« der politischen Theorie der Leveller blieb unverstanden; es gab, jedenfalls in deutscher Sprache, lange nur verstümmelte Darstellungen. Als typisch kann folgendes Resümee des Historikers Wilfried Nippel gelten:

»Ihre Ziele bestanden nicht – wie der Vorwurf der Gegner lautete – darin, das Privateigentum aufzuheben oder allgemeine Besitzgleichheit einzuführen, ihnen ging es vielmehr um eine Sicherung der unteren Mittelschichten durch Rechtssicherheit, Aufhebung der vom Parlament auferlegten finanziellen Belastungen und religiöse Toleranz. Ihre verfassungspolitischen Vorstellungen waren dadurch bestimmt, daß sie an ein ursprüngliches Herrschaftsrecht des Volkes glaubten und dieses Recht nicht [...] durch eine unwiderrufliche Übertragung auf das Parlament aufgegeben sahen. Sie wollten vielmehr damit ernst machen, daß nach dem – durch den Bürgerkrieg evident gewordenen – Zusammenbruch der alten Ordnung eine Neukonstituierung des Gemeinwesens nur durch das Volk selbst erfolgen könne.«¹⁷

Nippel unterscheidet sich von vielen seiner deutschsprachigen Kollegen des späten zwanzigsten Jahrhunderts dadurch, dass er die Existenz der Leveller überhaupt zur Kenntnis nahm. Alle von ihm benannten Ziele der Leveller wurden von diesen in der Tat verfolgt. Nippel vergaß aber zu beschreiben, welche Ideen und Konzepte die Basis aller Forderungen der Leveller bildeten: allgemeine Menschenrechte und Gesellschaftsvertrag. Auch unterließ es Nippel zu erwähnen, dass die Leveller etwas so Grundsätzliches wie die Bekämpfung der Konzentration von Macht in der Wirtschaft verlangten. Durch diese Auslassung wird dem Leser das Bild vermittelt, die Leveller seien politisch wenig originär, hätten sich zu sehr auf die Interessen ihrer eigenen Gruppe konzentriert. So trägt diese Darstellung zu dem Eindruck bei, dass ein Denker wie Locke die zwar aufrechte, doch beschränkte und schließlich auch erfolglose Bewegung weit überrage.

Acht Jahre nach Nippels hier referierter Publikation erschienen – in der von dem Philosophen Friedrich Ueberweg (1826–1871) begründeten Schriftenreihe *Grundriß der Geschichte der Philosophie* – die von dem Schweizer Philosophen Jean-Pierre Schönbinger (1927–2001) betreuten beiden Bände über die Entwicklung der Philosophie im England des siebzehnten Jahrhunderts. Darin werden Locke und seinen Schülern

17 Wilfried Nippel: *Mischverfassungstheorie und Verfassungsrealität in Antike und früher Neuzeit*, Stuttgart 1980, Abschnitt *Volkssouveränität versus Mischverfassung – Die Levellers und die Armee*, S. 283–291, Zitat S. 284f.

fast zweihundert Seiten, den Levellern lediglich eine halbe Seite gewidmet. Bezeichnend ist, dass diese Bewegung unter dem Paragraphen 25 mit dem Titel *Der protestantische Radikalismus während des Interregnums*¹⁸ behandelt wird, als ginge es um eine Sekte, die vor allem um Glaubensfreiheit für ihre Mitglieder kämpfte.

Aber auch Philosophen, die nicht allein auf Locke starteten, sondern auch die Leveller sahen und deren sozialpolitische wie sozialphilosophische Schriften zu würdigen versuchten, verkannten deren tiefere Bedeutung, indem sie diese Dokumente zu bloßen Vorläufern der Lockeschen Traktate degradierten. So legte Manfred Brocker Mitte der 1990er Jahre eine sehr lesenswerte Arbeit über die Ursprünge des liberalen Verfassungsstaates vor, die sich ausschließlich mit der englischen Entwicklung des siebzehnten Jahrhunderts befasst und dabei die politische Theorie der Leveller eingehend untersucht. Brocker erkannte in den Levellern die wirklichen Begründer der Idee einer liberalen Verfassung und eines liberalen Staates. Doch auch er betrachtet diese Bewegung mit den Augen Lockes, das heißt mit den Augen des schwachen Liberalismus, wenn er schreibt:

»Ihr Anliegen war nicht, wie oft gesagt und auch von ihren Gegnern immer wieder behauptet worden ist, sozialrevolutionär und egalitär, und zielte nicht auf eine wohlfahrtspolitisch motivierte Umverteilung der Vermögen (wie ihr Name suggeriert), sondern ausschließlich die Durchsetzung einer konstitutionellen Garantie der individuellen Grundrechte der Bürger auf Leben, Freiheit und Eigentum.«¹⁹

Diese Charakterisierung der Leveller sollte nach Meinung ihres Autors helfen, die politische Theorie dieser Bewegung nicht weiter zu vernachlässigen, sie vielmehr und endlich unter die Ahnen des klassisch freiheitlichen Denkens zu reihen. Die Leveller avancieren bei Brocker zu frühen Vorkämpfern der heutigen Form des Liberalismus, der Grundrechte primär als Abwehrrechte des Bürgers gegen willkürliche Herrschaft durch den Staat bestimmt. Damit wird aber wieder einmal der Blick auf die eigentliche Bedeutung der Leveller verstellt. Denn für sie dienten Grundrechte nicht der Eingrenzung einer an sich gegebenen Staatsmacht. Anders als Brocker schreibt, waren die Leveller in der Tat »sozialrevolutionär«, weil ihrer Meinung nach die Existenz des Staates nur insoweit berechtigt ist, wie dieser den Individuen im Rahmen der Gesellschaft Freiheit ermöglicht. Sie waren liberal, weil sie »egalitär« dachten. Ihnen ging es nicht, wie Brocker zu Recht meint, um »wohlfahrtspolitisch motivierte Umverteilung der Vermögen«. Sie waren keine frühen Sozialdemokraten, sondern dachten grundsätzlicher: Die Umverteilung der Vermögen sollte nicht

18 Louis A. Knafla: § 25 *Der protestantische Radikalismus während des Interregnums*, in: Jean-Pierre Schobinger (Hg.), wie Anm.12 Kap. 2, S. 532f.

19 Manfred Brocker: *Die Grundlegung des liberalen Verfassungsstaates. Von den Levellern zu John Locke*, Freiburg i.Br. und München 1995, S. 22.

das Resultat sozialstaatlicher Mildtätigkeit, sondern Folge des Rechtsanspruchs eines jeden Individuums auf soziale und ökonomische Freiheit sein.

Während die Philosophie die Leveller bis heute nicht für bedeutend genug hält, um sie in den Kanon der Klassiker des politischen Denkens aufzunehmen, konnte die Geschichtsschreibung die Existenz dieser politischen Bewegung zu keiner Zeit einfach komplett leugnen. Sie wurden allerdings zur »Randerscheinung« degradiert, obwohl sie im Verlauf der Jahre von 1642 bis 1649 eine unmittelbare machtpolitische Bedeutung gehabt hatten. Doch kaum waren sie von Oliver Cromwell (1599–1658) und seiner Armee vernichtend geschlagen worden, gerieten sie in Vergessenheit. Sie gehörten eben zu den »Verlierern der Geschichte«; die kurze Phase ihres starken Einflusses auf das Geschehen in England geriet zur Episode. Ihre über England hinausgehende Bedeutung wurde verkannt, über zweihundert Jahre nicht zur Kenntnis genommen, verschwiegen oder vergessen, um erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Historikern als politisch relevant entdeckt zu werden.

Um die Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert im Kontext der Strömung sowohl des Sozialismus als auch des Liberalismus, wurden die Leveller dem weiteren Vergessen entrissen. Zwar werden Lilburne, Overton, Walwyn und ihresgleichen noch in den Arbeiten von George Macaulay Trevelyan (1876–1962) aus dem Jahr 1904 und von Godfrey Davies (1892–1957) aus dem Jahr 1937 für letzten Endes belanglose Erscheinungen des historischen Prozesses gehalten. Auch in der großen Untersuchung der Ursprünge ökonomischer und sozialer Transformation von Karl Polanyi (1886–1964) aus dem Jahr 1944 tauchen sie nicht auf.²⁰ Doch mit Eduard Bernstein (1850–1932) und seinem Aufsatz *Kommunistische und demokratisch-sozialistische Strömungen während der Englischen Revolution des 17. Jahrhunderts* aus dem Jahr 1895 und mit Theodore Calvin Pease (1887–1948) und seinem voluminösen Essay *The Leveller Movement* aus dem Jahr 1916 lagen erstmals Publikationen vor, die das Wirken von Lilburne, Overton und Walwyn für die politischen Kontroversen und Perspektiven der damaligen Gegenwart in Anspruch nahmen.²¹ Es erstaunt nicht, dass

20 George Macaulay Trevelyan: *England under the Stuarts* (= C. W. C. Oman, Hg.: *A History of England*, Bd. 5), London 1904, vor allem S. 282 oben – 284 oben, S. 292–294 – Godfrey Davies: *The Early Stuarts. 1603–1660* (= George N. Clark, Hg.: *The Oxford History of England*, Bd. 9), Oxford 1937. Davies nennt die Leveller »Extremisten« (S. 147 unten); sie hätten für »sozialistische Maßnahmen« (S. 169 unten) plädiert. – Karl Polanyi: *The Great Transformation. The Political and Economic Origins of Our Time*, New York 1944. Zur Forschungsgeschichte bis in die 1960er Jahre, unter besonderer Berücksichtigung Crawford B. Macphersons, siehe Peter Wende: »Liberty« und »Property« in der politischen Theorie der Levellers. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des politischen Individualismus im England des 17. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für historische Forschung*, Bd. 1, H. 2, 1974, S. 147f, S. 150–154.

21 Eduard Bernstein: *Kommunistische und demokratisch-sozialistische Strömungen während der Englischen Revolution des 17. Jahrhunderts*, in: Ders. (u.a. Hg.): *Die Geschichte des Sozialismus in Ein-*

es gerade ein genuin liberaler amerikanischer Wissenschaftler wie Pease war, der sich schon im Vorwort seines Buches als Parteigänger der Leveller zu erkennen gab und ihnen attestierte, sie hätten sich – vierzig Jahre vor Locke – für eine »gesetzlich beschränkte, demokratische Regierung« engagiert und mit ihren Schriften Einfluss auf die Verfassung der USA gehabt.²²

Hingegen trübte die jüngere Entwicklung der englischen Geschichtswissenschaften erneut den Blick auf die Leveller. Ende der 1970er Jahre etablierte sich in der englischen Geschichtsschreibung eine neue Interpretation des siebzehnten Jahrhunderts, die den Versuch unternahm, die traditionelle Auffassung, dass es eine Englische Revolution gegeben habe, von Grund auf in Frage zu stellen. Jonathan C. D. Clark etwa konstatierte: »Es gab keine Revolution.«²³ Zu einer solchen Einschätzung kamen diese sogenannten Revisionisten, weil sie ihre Forschung von den ökonomischen und sozialen Verhältnissen abwandten, dem »politischen Stellenwert von Religion« zuwandten und sich für die »Tragweite individueller Entscheidung in konkreten Situationen« interessierten. Aus diesem Blickwinkel fällt es allerdings schwer, die Konflikte der Epoche angemessen zu erklären. So sprach Clark in Bezug auf die Englische Revolution schlicht von »bizarren politischen Phänomenen«.²⁴ Die historisch-politische, wenn auch nicht sozial-philosophische Relevanz der Leveller, die von einem marxistischen Wissenschaftler wie Christopher Hill (1912–2003) während der 1950er und 1960er Jahre noch betont worden war,²⁵ blieb nun außer Acht. Dass dieser Vorgang nicht ohne Bedeutung war, schrieb Peter Wende schon 1988. Die Ansichten der Revisionisten, so Wende, würden nun

zeldarstellungen. Die Vorläufer des Neueren Sozialismus, Bd. 1 Teil 2 Von Thomas More bis zum Vorabend der Französischen Revolution, Stuttgart 1895, S. 507–718 – Theodore Calvin Pease: *The Leveller Movement. A Study in the History and Political Theory of the English Great Civil War*, Washington D.C. (u.a.O.) 1916.

- 22 Theodore Calvin Pease, wie Anm. 21 Kap. 2, S. 1, S. 4. Seine Bewertung der Leveller fasst Pease im Abschnitt II. *Conclusion*, S. 356–364, zusammen.
- 23 Jonathan C. D. Clark: *Revolution and Rebellion. State and Society in England in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, Cambridge 1986, S. 71.
- 24 Jonathan C. D. Clark, wie Anm. 23 Kap. 2, S. 156. Zur Frage der Tauglichkeit des Begriffs Englische Revolution siehe die Notizen bei Jürgen Diethe: *Wir das freie Volk von England. Aufstieg und Fall der Levellers in der Englischen Revolution* (= Richard Saage u.a. Hg.: *Politica et ars. Interdisziplinäre Studien zur politischen Ideen- und Kulturgeschichte*, Bd. 22), Münster (u.a.O.) 2009, S. 1f.
- 25 Der Historiker nannte die Leveller »the most advanced democratic group which had yet appeared on the political stage in Europe«. Christopher Hill: *Puritanism and Revolution. Studies in Interpretation of the English Revolution of the 17th Century*, London 1958, S. 75. Siehe auch Ders.: *Reformation to Industrial Revolution. A Social and Economic History of Britain 1530–1780*, London 1967.

Eingang in die für die Lehre an den Universitäten Großbritanniens wichtigen text books finden.²⁶

Bemerkenswert ist, dass die bisher ausführlichste Darstellung der Leveller nicht von einem englischen, sondern einem deutschen Historiker stammt. Jürgen Diethes Dissertation aus dem Jahr 2006 widmet sich sämtlichen Aspekten der politischen und ökonomischen Theorie, der staats- und wirtschaftsrechtlichen Ideen und Konzepte der Leveller. Deren Aktivität ist auch das Thema von Diethes zweitem Buch, das 2009 erschien. Darin geht es um die Rolle der Leveller im historischen Prozess der Englischen Revolution.²⁷

Während die Werke Lockes mehrfach ins Deutsche übersetzt wurden und eine unübersehbare Fülle von Sekundärliteratur hervorbrachten, liegen die Schriften der Leveller bis heute nicht in deutscher Übersetzung vor. Auch in englischer Sprache gibt es keine Edition aller Texte Lilburnes, Overtons, Walwyns und ihrer Mitstreiter; lediglich eine kleinere Auswahl ihrer Manifeste und Traktate ist erhältlich.²⁸ In Bezug auf die Leveller ist man beim Studium der Quellen nach wie vor auf die freilich gigantische Thomason Collection of Civil War Tracts der British Library angewiesen.²⁹

Die Rezeption der Leveller bei Philosophen und Historikern steht hier exemplarisch für das Schicksal des starken Liberalismus als einer eigenständigen Strömung des politischen Denkens. Zum Teil wurde die Tradition der Entmachtung einfach

-
- 26 Zur Entwicklung der Darstellung der Leveller bei Historikern siehe folgende drei Beiträge: Elliot Vernon, Philip Baker: *Introduction. The History and Historiography of the Agreements of the People*, in: Philip Baker, Elliot Vernon (Hg.): *The Agreements of the People, the Levellers and the Constitutional Crisis of the English Revolution*, Basingstoke und New York 2012, S. 1–27, vor allem S. 10–21 – Peter Wende: *Revisionismus als neue Orthodoxie? Parlament und Revolution in der modernen englischen Historiographie*, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 246, H. 1, 1988, S. 89–106 – Blair Worden: *The Levellers in History and Memory, c. 1660–1960*, in: Michael Mendle (Hg.): *The Putney Debates of 1647. The Army, the Levellers and the English State*, Cambridge (u.a.O.) 2001, S. 256–282. Zur Aktualität der Leveller in Großbritannien heute siehe Rosemary Bechler (Hg.): *The Convention on Modern Liberty. The British Debate on Fundamental Rights and Freedoms*, Exeter und Charlottesville/Virginia 2010, Abschnitt *Session 5. Liberty, Sovereignty and Republicanism. Can the Leveller Tradition be Revived in the 21st Century?*, S. 225–237.
- 27 Jürgen Diethes: *Levellers. Politische Theorie und Praxis in der Englischen Revolution*, Phil. Diss., Hamburg 2006, und Ders., wie Anm. 24 Kap.2.
- 28 Andrew Sharp (Hg.): *The English Levellers* (= Raymond Geuss, Quentin Skinner, Hg.: *Cambridge Texts in the History of Political Thought*), Cambridge (u.a.O.) 1998.
- 29 Zur hier benannten Sammlung siehe den Artikel *Thomason Collection of Civil War Tracts*, https://en.wikipedia.org/wiki/Thomason_Collection_of_Civil_War_Tracts. Zu der Sammlung existiert ein *Catalogue of the Pamphlets, Books, Newspapers, and Manuscripts Relating to the Civil War, the Commonwealth, and Restoration, Collected by George Thomason, 1640–1661*, 2 Bde., London 1908. Der Katalog und Teile der Dokumente der Sammlung werden von mehreren Bibliotheken, unter ihnen die Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz (SBPK), digital zur Verfügung gestellt.

unterschlagen, zum Teil unter den schwachen Liberalismus subsumiert und ihrer eigenständigen Bedeutung beraubt. Beide Formen des Vergessens und Verdrängens der Tradition der Entmachtung lassen sich nicht allein im Fall der Engländer, sondern auch – wie in den folgenden Kapiteln zu zeigen sein wird – im Fall der Amerikanischen und der Französischen Revolution feststellen. Dies gilt genauso für den starken Liberalismus des zwanzigsten Jahrhunderts.

2.4 Acht Thesen über starken und schwachen Liberalismus

Dieses Buch beleuchtet den starken Liberalismus mit seinen typischen theoretischen Prämissen, mit seiner eigenen politischen Logik, mit seinen charakteristischen sozialen Interessen und mit seinen wiederkehrenden oder variierenden Perspektiven und Konflikten. Es ist daher geboten, die im Vorigen eingeführten Begriffe des starken und des schwachen Liberalismus etwas genauer zu bestimmen.

Erste These: Der starke Liberalismus ist die Avantgarde der bürgerlichen Revolutionen. Der schwache Liberalismus läuft ihm nach. Er vertritt Elemente der genuin Radikalen in gemilderter, verwässerter Form.

Die Leveller waren, unter anderem, Vorreiter im Kampf um Glaubens- und Meinungsfreiheit. In ihren Kreisen existierte eine Vielfalt religiöser und religiös motivierter geistiger Positionen, die sie nicht allein gegenüber dem Staat und der Anglikanischen Kirche verteidigten, sondern auch untereinander sicherten und ermöglichten, indem sie eine eigene politische Öffentlichkeit hervorbrachten. Glaubens- und Meinungsfreiheit galt den Levellern nicht nur als Recht auf eine vom Staat frei zu haltende Privatsphäre, sondern als soziale Freiheit. Vertreter des schwachen Liberalismus – unter ihnen erst der Publizist und Verteidiger des Parlamentarismus Henry Parker (1604–1652), dann Locke – folgten den Levellern insofern, als sie sich ebenfalls für eine Trennung von Staat und Kirche aussprachen. Zwar war es ein großer Fortschritt, dass Glaubens- und Meinungsfreiheit als Freiheiten der privaten Sphäre vor staatlicher Intervention definiert wurden; doch setzte die Parkersche und Lockesche Position der individuellen Freiheit klare Grenzen. Glaubens- und Meinungsfreiheit sollten die Herrschaft auf keinen Fall in Gefahr bringen dürfen. Der politisch indifferente Gottesdienst, welcher Konfession auch immer sollte folglich erlaubt sein, nicht aber soziale Differenz und politische Aktivität. Sie sollte mit allen Mittel der Obrigkeit verhindert und gebrochen werden. So heißt es im zweiten Anhang des von Locke 1667 verfassten *Essay Concerning Toleration*:

»When, therefor, men heard themselves into companys with destinctions from the publique, and a stricter confederacy with those of their own denomination and party then other their fellow-subjects – whether the destinction be religious or ridicolous it matters not, otherwise then as the ties of religion are stronger and